Die kleinen Glücksbringer

Autor(en): **Hügli, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 52

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-650034

Nutzungsbedingungen

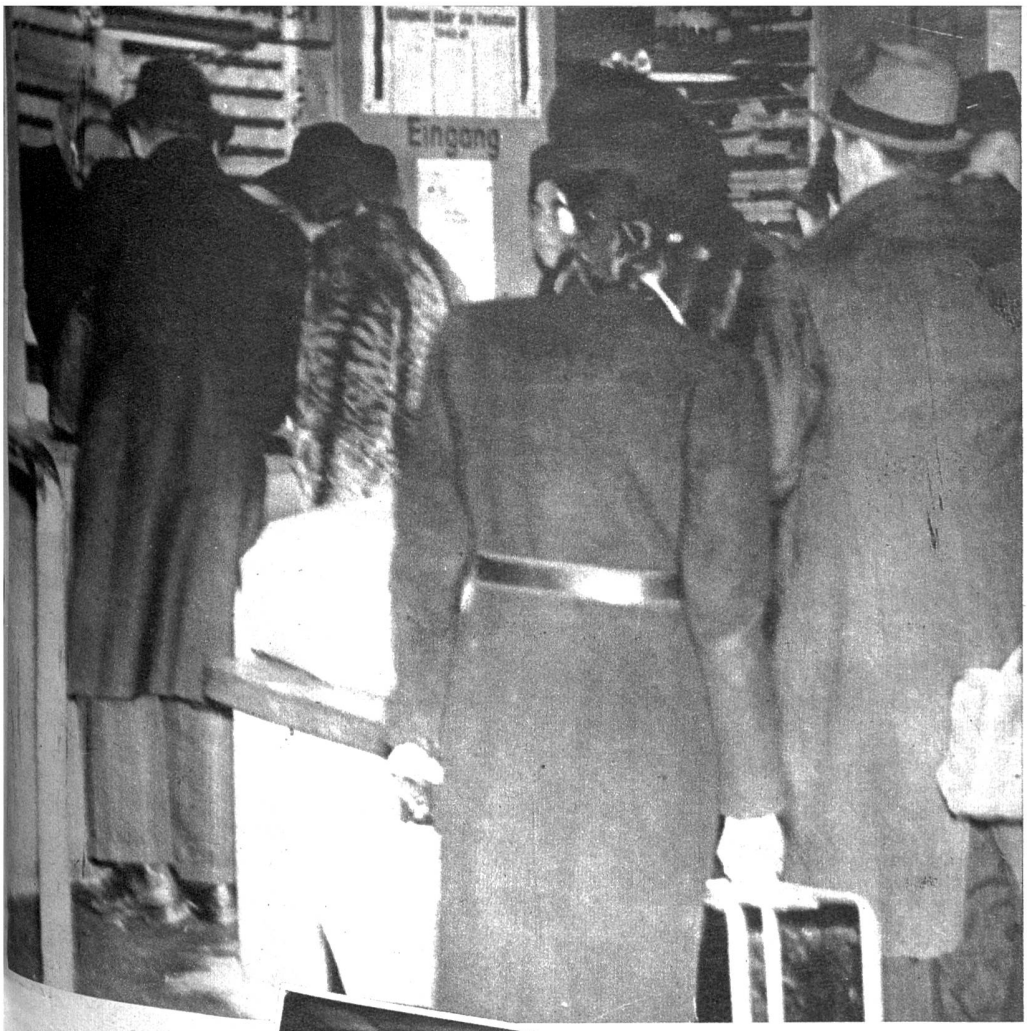
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Rechts:
Ohne in der Regel mehr Gage zu erhalten sind die Artisten von Variétés, Bars und dergleichen recht eigentlich auch «Opfer der Festtage», da sie nun nachmittags und abends ihre anstrengende Arbeit verrichten müssen

Photos
Hans Emil Staub

Die kleinen

Glücksbringer

Neujahrsgeschichtlein von Emil Hügli

Wenn der Tod im Kriege die Menschen zu Tausenden und aber Tausenden hinwegrafft gleich dem Schnitter, der mit *einem* Sensenschwung hunderte von Gräsern vom Felde mäht, so geht er dagegen im Frieden gleich einem Hausierer in Städten und Dörfern herum, klopft bald da, bald dort an eine Tür und ruft unerbittlich ab, wen er abberufen will. Dabei fragt er nicht danach, ob der Kalender einen heiligen Sonn- oder Feiertag oder sogar einen hohen Festtag vermerke; denn es kümmert ihn nicht, dass es für die Betroffenen doppelt und dreifach schwer ist, gerade dann in grosses Leid versetzt zu werden, wenn die andern Menschen ringsum sich anschicken, frohgemut eine schöne Feier zu begehen.

So hatte er auch ohne irgendwelche Rücksicht auf die frohe Festzeit just auf Ende des Jahres schweres Leid in das Haus des Kaufmanns Rieter gebracht, der in dem stattlichen Dorfe R. ein gut gehendes Geschäft innehatte. Freudig war dieser während den Kriegszeiten seinen militärischen Verpflichtungen nachgekommen, und immer, wenn er längere Zeit abwesend war, hatte er seiner geliebten Frau, mit der er in glücklicher, wenn auch kinderloser Ehe zusammengelebt, herzliche Briefe geschrieben, welche sie, die immer um ihn bangte, trösteten und beruhigten, bis — gerade zwischen Weihnachten und Neujahr in einem der letzten Kriegsjahre — dieser Trost ausgeblieben war und statt dessen die Meldung eintraf, dass ihr Mann schwer erkrankt im Spital seines Dienstortes liege und von einem Tag auf den andern habe operiert werden müssen. Und dieser Meldung, die einen Schlag für die Gattin bedeutete, folgte zwei Tage vor Silvester der zweite und niederschmetternde durch die bittere Nachricht, dass ihr Mann an den gänzlich unerwarteten Folgen der Operation gestorben sei. So lag denn am Silvestertag jenes Jahres ein Toter im Hause des Kaufmanns Rieter, und eine liebende Gattin weinte um ihren dahingegangenen Gatten, in Verzweiflung dem neuen Jahre und der Zukunft entgegensehend.

Wohl war der Dorfpfarrer, der den Kaufmann Rieter immer geschätzt und geachtet hatte, zur Witwe herüber gekommen — nicht allein, um Näheres vom Lebenslauf des Dahingeschiedenen zu erfahren, dem er am nachfolgenden Neujahrstag die Grabrede halten musste, sondern auch, um den Trauernden Trost zu spenden und sie in ihrem grossen Leide aufzurichten. Aber er erfuhr es von neuem, wie ungeheuer schwer es ist, einen in seinem Innersten, in tiefe Trauer versunkenen Menschen seelisch zu stützen und zu heben. In jener Nacht machten denn auch die Silvesterkläuse und alle andern, welche den letzten Tag des Jahres mit übermütiger Freude feiern wollten, einen grossen, weiten Bogen um das Haus der Witwe Rieter, die, auch wenn ein paar vereinzelte Jauchzer und Freudenrufe an die Fenster ihrer Wohnung gedrungen wären, diese in ihrem Jammer, bei ihrem Schluchzen und Weinen nicht vernommen hätte.

Und so wollte es das Schicksal, dass am ersten Tage des neuen Jahres in R. das Begräbnis eines geachteten, in der Blüte seiner Jahre dahingegangenen Mannes

Fortsetzung auf Seite 1654